

Helmut Hundsbichler

Das Institut für Realienkunde und seine Forschungsaufgabe

Als die Österreichische Akademie der Wissenschaften 1996 das Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit gründete, lautete der Auftrag, zur Erfassung, Dokumentation und Analyse der mittelalterlichen Sachkultur bei der bildlichen Überlieferung anzusetzen. Der Schwerpunkt »Bilder« wurde durch das Fehlen systematischer Vorarbeiten besonders legitimiert, bedeutet aber keinerlei Prioritätsanspruch gegenüber schriftlichen Quellen und Sachzeugen. Die daraus erwachsene Bilddatenbank des Instituts (Programmsystem *κλειω* von Manfred Thaller) umfaßt derzeit etwa 20.000 photographische Dokumente aus Österreich und den Nachbargebieten (Südtirol, Slowenien, Ungarn, Slowakei, Böhmen, Bayern). Der chronologische Rahmen ist im engeren Sinne vor allem das Spätmittelalter, im weitesten Sinne die Zeit vom Hochmittelalter bis ca. 1620. Neben einem Photographen und einem EDV-Spezialisten sind derzeit acht WissenschaftlerInnen am Institut tätig.

Sowohl die Bilder als auch die Sachkultur sind anthropogen determiniert. Das heißt, für die Quellen wie für den Forschungsgegenstand sind Ideen und Vorstellungen, Mentalitäten und Strukturen die maßgeblichen Prämissen, und deren Verständnis und Einbeziehung ist daher auch die Vorbedingung für die Erforschung von Sachkultur. Vor allem können mittelalterliche Bilder nur dann als Spiegel von »Realität« betrachtet werden, wenn man von ihrer Zweckbestimmung als Vermittler religiöser Belehrung ausgeht.

Schon von dieser hochkomplexen Kontextualität her war und ist die »Realienkunde Kremser Prägung« von allem Anfang an fachübergreifend orientiert, wie dies etwa in der modernen Volkskunde demonstriert und insbesondere durch die Schule der *Annales* propagiert worden ist:

Realienkunde ist kein »eigenes« Fach, es

gibt keine »spezifisch« realienkundlichen Quellen, und ebensowenig existiert »eine« oder gar »die« realienkundliche Methode, sondern es handelt sich »immer um die historische Methode im weitesten Sinne des Wortes« (Heinrich Appelt). Nachzulesen sind die methodischen Leitlinien der Institutsarbeit in der Einführung in die Alltagsgeschichte des Mittelalters von Gerhard Jaritz (*Zwischen Augenblick und Ewigkeit*, Wien-Köln 1989).